

DAS MEINEN UNSERE LESER

„Wuppertal zeichnet sich bislang durch ein dürrtiges Radwegenetz aus – jede Erweiterung ist da ein großer Fortschritt. Ein Radweg, der Wuppertal noch mit anderen bergischen Regionen verbindet, ist nicht nur für Wuppertaler sehr attraktiv. Wir sollten so viel ausbauen wie möglich.“

Petra Heinrich-Keldenich im Online-Forum der WZ zum bergischen Radwegenetz

Ein Musterbeispiel für Service

Zu: Lob an WSW-Mitarbeiter

Ich möchte an dieser Stelle ein Lob an ehrliche und freundliche Mitarbeiter bei den Wuppertaler Stadtwerken aussprechen. Am letzten Wochenende habe ich aus Unachtsamkeit Schallplatten in der Buslinie 625 liegenlassen. Nachdem ich den Verlust bemerkte, rief ich bei den WSW an. Der freundliche Mitarbeiter fragte umgehend bei dem betreffenden Busfahrer nach und siehe da, er hatte meine Tüte gefunden. Zum einen zeigt mir dies, dass es immer noch ehrliche Menschen gibt. Zum anderen sind die WSW in diesem Punkt ein Musterbeispiel für Service gewesen, denn der nette Herr in der Zentrale überlegte sich, wie ich an meine Habe gelangen kann und so begab es sich,

dass ich nur zur nächsten Bushaltestelle gehen musste, denn dort hielt der Wagen. Ein herzliches Dankeschön an alle Beteiligten.

Julius Oberste-Dommes
Ferdinand-Thun-Straße 44

Dank an Ein-Euro-Jobber

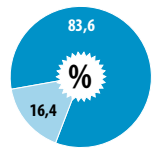
Zu: Ein-Euro-Jobs

Einen herzlichen Dank die die engagierten Mitarbeiter vom Jungen Service Oberbarmen, die mir als körperlich eingeschränkter Mensch seit fast 5 Jahren auf Ein-Euro-Basis zuverlässig meinen wöchentlichen Einkauf erledigen und zwar bei Wind und Wetter und damit einen wichtigen sozialen Beitrag für unsere immer egoistischer und kälter werdende Gesellschaft leisten. Danke dafür.

Achim Hans
Schwarzbach 87

ONLINE-UMFRAGE

Halten Sie die Idee eines bergischen Radwegenetzes für sinnvoll?



NICHT REPRÄSENTATIV STAND: DIENSTAG, 18 UHR

WZ Grafik: Stephan Freuß

Bösartige Behauptungen

Zu: Leuchtturmprojekt Arrenberg'sche Höhe

Ihr Bericht hat mich doch zutiefst überrascht. Einerseits berichten Sie von einem gewaltigen Projekt, welches mitten in der Entwicklung steht und offensichtlich gut voran kommt. Ein Projekt, das dem Stadtviertel Arrenberg schon gut getan hat und offensichtlich noch weiter gut tun wird. Ein Projekt mit dem erhebliche Investitionen und damit auch die Sicherung von Arbeitsplätzen in der Region verbunden sind. Andererseits ist der Bericht voll von vermeintlich bösarigen Behauptungen und dient offensichtlich der Veröfentlichung von Ehrabschneidenden Behauptungen und Gerüchten. Zwischen den Zei-

len lese ich, das „...es klemmt“, auf der „...Rasierklemme geritten wird ...“ gemunkelt wird, das Geld knapp wird“ und er „...mit Geld versorgt wurde“. Höhepunkt der „Berichterstattung ist der Schlusssatz, indem dem Investor zum Vorwurf gemacht wird, das er mit seinem Handeln und Invest womöglich auch noch Geld verdienen will. Mit dieser Art von Berichterstattung wird dieses mit Sicherheit nicht leichter. Man mag Herrn Dr. Kupper sehen wie man will, aber er gehört zu den wenigen Menschen, die mit sehr viel Engagement, Kreativität und Einsatz sich darum bemühen, aus Brachgeländen und leer stehenden Immobilien etwas Hochwertiges zu entwickeln. Dieses ist selten geworden heutzutage.

Jörg Heynkes, VillaMedia
Viehhofstraße 125

IMPRESSUM

General Anzeiger
Wuppertaler Nachrichten
Wuppertaler Anzeiger
Lokalredaktion: Tel. 0202/717-2511 o. -2574
Wuppertal Stadt: Telefon: 0202/717-2604
Robert Maus (verantwortlich), Andreas Lukesch (Stellvertretung), Klaus Koch (Wirtschaft), Andreas Boller (Sport), Kreis Mettmann: Telefon 0202/717-2701
Lothar Leuschen (verantwortlich), Anzeigen: Anja Deters (verantwortlich)

Anschrift (für die o.g. Verantwortlichen):
Verlag W. Girardet KG, Pressehaus am Otto-Hausmann-Ring 185, 42115 Wuppertal, Tel.: 0202/717-0

Geschäftsstellen:
Elberfeld: Wall/Ecke Schloßbleiche, 42103 Wuppertal, (Tel. 0202/717-2750, Telefax: 0202/4505068)
Barmen: Alter Markt 10, 42275 Wuppertal, (Tel. 0202/717-2760, Telefax: 0202/556113)

WIR HELFEN IHNEN GERNE WEITER: DIE REDAKTEURE
Robert Maus (rom) robert.maus@westdeutsche-zeitung.de -2573
Andreas Lukesch (luk) andreas.lukesch@westdeutsche-zeitung.de -2499
Klaus Koch (kuk) klaus.koch@westdeutsche-zeitung.de -2576
Axel vom Schemm (avs) axel.vomschemm@westdeutsche-zeitung.de -2518
Nikola Dünnow (nd) nikola.duenow@westdeutsche-zeitung.de -2601
Stefan Melneck (mel) stefan.melneck@westdeutsche-zeitung.de -2565
Andreas Spiegelhauer (spa) andreas.spiegelhauer@westdeutsche-zeitung.de -2570
Andreas Boller, Sport (ab) andreas.boller@westdeutsche-zeitung.de -2524
Martina Thöne, Kultur (tho) martina.thoenen@westdeutsche-zeitung.de -2531
Günter Hiege, Sprockh. (gh) guenter.hiege@westdeutsche-zeitung.de -2517

„Die Brutalität nimmt zu“

GEWALT „Komm an“ arbeitet mit gewalttätigen Jugendlichen. Viele sind auch Opfer.

Von Nikola Dünnow

„Wenn ich aufhöre mich zu prüfen, gelte ich als Weichei“ oder „In dem Moment, in dem ich zuschlage, fühle ich mich nicht länger hilflos“ – solche und ähnliche Gedanken bekommt Stefan Waschlewski in seinem Arbeitsalltag öfter zu hören. Der 36-jährige Diplom-Psychologe leitet „Komm an“, die Beratungsstelle für gewalttätige Jungen und Männer der Evangelischen Familienhilfe in Wuppertal.

Seit 2006 berät die Einrichtung verstärkt ambulant am Fischertal, in den Jahren zuvor betreute sie vor allem Jugendliche, die stationär in der Therapiegruppe „Lotus“ lebten, weil sie sexuell gewalttätig geworden waren. Die Schützlinge des fünfköpfigen Teams werden in der Regel vom Jugendamt geschickt. Seit kurzem kümmert sich das Team auch um auffällige Mädchen.

„Die Häufigkeit der Fälle hat sich nicht verändert, aber die Brutalität hat zugenommen“, sagt Waschlewski mit Blick auf die 25 Klienten, die bei „Komm an“ im ersten Halbjahr 2007 betreut wurden: Zehn Jungen im Alter von neun bis 17 Jahren waren wegen körperlicher Gewalt in Therapie, zwölf wegen sexualisierter Gewalt. Auch erwachsene Männer wurden betreut: Zwei wegen sexualisierter Gewalt, ein weiterer, weil er innerhalb seiner Familie gewalttätig geworden war.



Schlägereien auf dem Schulhof gehören für einige Jugendliche zum Alltag.

Foto: Archiv

„Es gibt durchaus 13 Jahre alte Jungen, die schon fünf bis sechs Opfer haben“, sagt Waschlewski. Die Taten reichen von mehreren gebrochenen Nasen, sich wiederholenden brutalen Schlägereien bis hin zu Jungen, die kleine Kinder vergewaltigt haben. Vor allem, wenn der Psychologe von den Sexualtätern spricht, fällt es Außenstehenden schwer, seine Arbeit nachzuvollziehen: Etwas der Fall eines 14-Jährigen, der an seiner fünfjährigen Halbschwester monatlang alles „ausprobierete“, was er in Pornos gesehen hatte, bis sich das Mädchen der Mutter einer Freundin anvertraute.

Auf die Frage, wie er überhaupt mit solchen Menschen arbeiten könne, antwortet Waschlewski: „Ein Junge wird von seiner Mutter über Jahre gezwungen, in ihrem Bett zu schlafen, sie immer wieder sexuell zu stimulieren. Ansonsten wird er vollkom-

men vernachlässigt. Der 14-jährige Täter und der kleine Junge sind ein dieselbe Person.“

Auffällig: Nur einer der Jungen, der derzeit in Therapie ist, lebt in einem Elternhaus mit Mutter und Vater. Bei allen anderen leben die Eltern entweder getrennt, sind verstorben oder die Jugendlichen wachsen in einer Pflegefamilie auf.

Gewalt sei nie zufällig, sondern laufe immer nach einem Schema ab, so der Psychologe. In einer Therapie von ein bis 2,5 Jahren, die vom Jugendamt begleitet wird, versuchen die Fachkräfte, den Gewaltkreislauf zu durchbrechen. In der Diagnostik werde auch das Risiko, das von dem Jungen ausgeht, eingeschätzt und über eine stationäre Unterbringung entschieden. Oberste Priorität habe der Opferschutz. In Gruppen- und Einzelgesprächen werde den Tätern vermittelt, dass

der Einsatz von Gewalt ihre Probleme – häufig extreme Isolation und Minderwertigkeitskomplexe sowie die Unfähigkeit, über ihre Gefühle zu sprechen – nur weiter verschlimmert. Gleichzeitig wird ein alternatives Verhaltensmuster erarbeitet.

KOMM AN

KRIMINALSTATISTIK 2006 22 % der Tatverdächtigen bei angezeigten Straftaten gegen die sexuelle Selbstbestimmung sind unter 21 Jahre alt. Beim Delikt des sexuellen Missbrauchs von Kindern sind es sogar 31,4 % (Quelle BKE.de).

ERFOLGE Studien über den Erfolg der Therapie gibt es nicht, da das Feld in Deutschland erst seit Ende der 90-er Jahre besteht. KONTAKT: Telefon 254 19 81.

„Wir sorgen uns um mehr Kinder“

HINTERGRUND Die Zahl der besorgten Lehrer und Nachbarn, die sich beim Jugendamt melden, hat sich verdoppelt. Auch die Zahl der Heimunterbringungen ist gestiegen.

Von Nikola Dünnow

Dem Wuppertaler Jugendamt geht es wie vielen anderen Städten bundesweit: Die Fälle in der Jugendhilfe haben seit Ende 2006 auffällig zugenommen. Die Zahlen belegen diese Entwicklung: Im ersten Halbjahr 2007 haben sich im Vergleich zum Vorjahr beinahe doppelt so viele besorgte Lehrer, Erzieher, Nachbarn oder andere Bürger an das Jugendamt gewandt, um auf vermeintlich gefährdete Kinder oder Jugendliche hinzuweisen. Die Meldungen sind somit auf 400 angestiegen. Auch Auswirkungen auf die Heimunterbringungen sind spürbar: Die Zahl der Kinder, die außerhalb ihrer Familie leben, ist im Tal von 450 auf derzeit 495 Fälle angestiegen.

In Fachkreisen wird diese Entwicklung oftmals mit dem so genannten „Kevin-Effekt“ erklärt: Seit im Herbst vergangenen Jahres in Bremen die Leiche des zweijährigen Jungen im Kühlschrank seines Ziehvaters gefunden wurde, häufen sich die Hinweise aus der Bevölkerung. „Die Menschen haben zum Glück ihre Aufmerksamkeit erhöht und schauen genauer hin“, erklärt Sozialdezernent Stefan Kühn.

Obwohl Kühn nicht grundsätzlich davon ausgeht, dass die Gewalt an Kindern zugenommen hat, weist er auf eine längerfristige Entwicklung hin: „Es gibt mehr

Kinder, um deren Aufwachsen wir uns Sorgen machen: Sie leben in schwierigen ökonomischen Verhältnissen, die Beziehungen ihrer Eltern brechen auseinander und die Probleme mit der Erziehung nehmen zu.“

Die Stadt Wuppertal hat auf

Kommt der Täter aus der Familie? Wird das Kind gefährdet?

Handelt es sich um eine reine Opferproblematik oder ist der betroffene Jugendliche Teil eines Systems – zum Beispiel einer Gang – der es zum Opfer gefangen ist? Oder kommt der Täter aus dem familiären Bereich? Diesen Fragen geht das Jugendamt zuerst nach. Die fallverantwortlichen Sozialarbeiter suchen bei Bedarf die Familien auf und steuern die unterstützenden Maßnahmen, so werden zum Beispiel Wohlfahrtsverbände oder Anbieter von Jugendhilfeleistungen beauftragt.

Familiengerichtes, falls keine Zustimmung der Familie vorliegt.

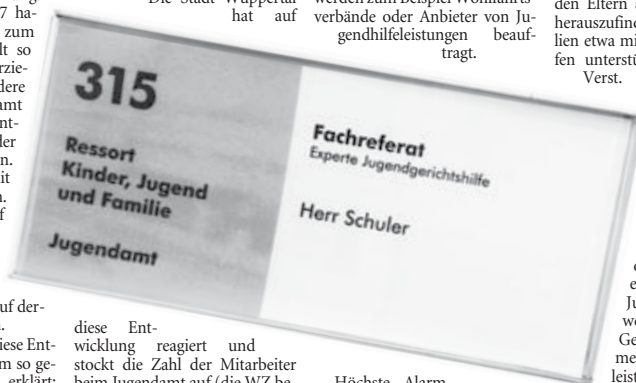
Das passiert, wenn ein Jugendlicher als Täter auffällt

Wird ein strafmündiger Jugendlicher (unter 14 Jahren) mehrfach als Täter auffällig, etwa weil er immer wieder in Schlägereien verwickelt ist, ist eine schnelle Reaktion gefragt: Die Polizei informiert das Jugendamt sofort, innerhalb von 48 Stunden nimmt das Amt dann Kontakt zu den Eltern auf. „Wir versuchen herauszufinden, ob wir die Familien etwa mit erzieherischen Hilfen unterstützen können“, sagt Verst.

Bei den strafmündigen Tätern kommt die Jugendgerichtshilfe ins Spiel, sobald eine Straftat vorliegt. Es wird ein pädagogisches Konzept erarbeitet, in dem der Jugendliche beispielsweise an einem Anti-Gewalttraining teilnehmen oder Sozialstunden leisten muss. Auch erzieherische Hilfen sind möglich.

Für das Jugendamt wird das Eingreifen dann besonders kompliziert, wenn die Jugendlichen schon viele Jahre sich selbst überlassen wurden und die Eltern sich nicht ausreichend um sie gekümmert haben. „Von uns wird oftmals eine Wunderheilung erwartet. Aber es ist sehr schwierig, ein über Jahre gewachsenes System zu durchbrechen“, sagt Verst.

Kontakt zum Jugendamt: Telefon 563-26 64.



diese Entwicklung reagiert und stockt die Zahl der Mitarbeiter beim Jugendamt auf (die WZ berichtete): Beim Bezirkssozialdienst arbeiten in Zukunft sechs zusätzliche Kräfte als fallverantwortliche Sozialarbeiter. Zwei der sechs Stellen werden aus anderen Bereichen des Jugendamtes umgeschichtet. Für die Stadt bedeutet diese Neuerung Mehrkosten in Höhe von 300 000 Euro im Bereich Jugendamt.

Aber was passiert, wenn Kinder oder Jugendliche – als Opfer oder Täter – auffällig werden? Die WZ hat beim Jugendamt nachgefragt. Ein kurzer Überblick.

Höchste Alarmstufe gilt, sobald der Verdacht auf Kindeswohlgefährdung besteht. „Je nach Schwere der Fälle arbeiten wir in Abstimmung mit den Fachleuten nach dem 4- oder 6-Augen-Prinzip“, sagt Jugendamtsleiter Dieter Verst.

In extremen Fällen und bei größter Not können die Kinder dauerhaft aus den Familien genommen und in der Kindernotaufnahme oder bei der Jugenderschutzhilfe der Caritas untergebracht werden. Dafür braucht das Jugendamt einen Beschluss des